

Literatur.

1. Dr. Franz Cramer, Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit. Düsseldorf (E. Linz) 1901.

Der französische Forscher d'Arbois de Jubainville hatte im zweiten Bande seines Werkes *Les premiers habitants de l'Europe* (2. Aufl. Paris 1894) auf Grund seiner Beobachtung, dass gewisse Stämme und Suffixe ligurischer Ortsnamen in einem grossen Teile des mittleren Westeuropa sich wiederfinden, die Ansicht aufgestellt, dass hier vor den Kelten Ligurer ansässig gewesen seien. Daraufhin schrieb Deecke im Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringens (10. Jahrg. 1894) einer ganzen Reihe von Ortsnamen in der oberrheinischen Tiefebene und an der oberen Mosel, die man bisher meist für keltisch angesehen hatte, ligurischen Ursprung zu. Diese Hypothese wendet nun Cramer auf das Gebiet des Mittel- und Niederrheins an und kommt zu dem Ergebnis, dass auch in dortigen Ortsnamen sich Spuren der ligurischen Zeit erkennen lassen (S. 1–20). So interessant die hier gemachten Beobachtungen auch sind, auf Wahrscheinlichkeit können sie doch nur einen sehr geringen Anspruch machen; denn abgesehen davon, dass uns von der verschollenen Sprache jenes Volkes nur höchst spärliche Reste erhalten sind, sind die in Frage kommenden Namen auch nur aus einer verhältnismässig recht späten Zeit überliefert. Jedenfalls erscheint es sehr bedenklich, sie zur Grundlage für die Annahme einer solch weiten Verbreitung der Ligurer zu machen. Besser steht es in dieser Hinsicht mit denjenigen keltischen und römischen Ortsbezeichnungen, die wir aus der antiken Literatur kennen. Keltische Ortsnamen lassen sich vielfach in der Rheinprovinz, in Lothringen, in der Pfalz, im Elsass und in Baden nachweisen und zum Teil mit Sicherheit auf heutige Siedlungen beziehen (S. 20–35). Die geringere Zahl lateinischer Namen aus der Zeit der Römerherrschaft (S. 35–41) erklärt Cramer durch die Annahme, dass die Römer bei der Besitzergreifung des Keltengebietes dessen Ortsnamen meist beibehielten und nur mit einer lateinischen Endung versahen. Eine weit grössere Zahl keltischer Namen, als sie durch Inschriften oder Schriftsteller des Altertums überliefert ist, lässt sich aus der sprachlichen Erforschung ihrer Wortstämme und Suffixe erschliessen. Man wird Cramer zugestehen, dass er auf diesem heiklen Gebiet im ganzen mit Vorsicht und Geschick zu Werke gegangen ist, und seine Untersuchungen gegenüber den älteren Arbeiten Marjans und Essers einen Fortschritt bezeichnen. Nur hätte er noch konsequenter darauf verzichten sollen, Ortsnamen als keltisch anzusprechen, deren ältere Formen nicht bekannt sind, da ja der Schein zufälliger Aehnlichkeit hier nur allzu leicht in die Irre führt. Lesenswert sind besonders die den zusammenfassenden Uebersichten angefügten Einzelausführungen über die Ortsnamen Xanten, Birten, Marcodurum, das Apa-Problem und den Pagus Aquilensis (= Eifelgau), dessen Bezeichnung von dem keltischen Bachnamen Aquila hergeleitet wird (S. 114–155). Namentlich diese Abschnitte zeugen von dem eindringenden Fleiss des Verfassers und seiner Geschicklichkeit, auch einen spröden Stoff in frischer und fesselnder Weise darzustellen. Ein auf die Quellen- und Literatur-Nachweise folgendes alphabetisches Namenverzeichnis ermöglicht ein schnelles Aufsuchen aller besprochenen Ortsnamen.